

## gute Arbeit

Erwerbsarbeit stellt den zentralen Bezugspunkt der Gewerkschaften dar. Arbeit zu erhalten, zu fördern und »human« zu gestalten, gehörte seit jeher zum Kern ihres Selbstverständnisses. Arbeitspolitik mit der Aufgabe der Regulierung war deshalb immer ein wichtiges Handlungsfeld, auch wenn es oft durch andere Prioritäten überlagert wurde. So können etwa die 1990er Jahre als arbeitspolitisch »verlorenes Jahrzehnt« bezeichnet werden, da Beschäftigungs- und Einkommenssicherung alle Ansätze qualitativer Arbeitsgestaltung verdrängt haben. Gleichzeitig wurden in den Unternehmen vielfach humanisierungspolitische Erfolge aus den 1970er und 1980er Jahren rückgängig gemacht. Insofern haben sich gegenüber der Zeit, als die Humanisierung der Arbeit ein weithin akzeptiertes Projekt war, die Grundkonstellationen verändert: Kurzfristige Orientierung von Unternehmen sowie Standort- und Kostensenkungswettbewerb lassen vielerorts die Qualität der Arbeit zu einer Restgröße schrumpfen. Symptomatisch hierfür sind die Auseinandersetzungen um Arbeitszeitverlängerungen. Unter dem Slogan »Hauptsache Arbeit« werden zudem Qualitätsstandards durchlöchert und gesetzliche Schutzniveaus mit der Folge dereguliert, dass auch die Ansprüche der Menschen, die Arbeit haben oder in Arbeit wollen, weiter abgesenkt werden.

Gegen diesen neoliberalen Mainstream hat die IG Metall seit 2003 eine Initiative Gute Arbeit gestartet, um »ein arbeitspolitisches, Einzelthemen integrierendes Reformkonzept für eine moderne, humane Arbeitswelt zu entwickeln.« Eine solche »konkrete Utopie einer ›guten Arbeit‹ (könnte) auch heute, allem Wertewandel zum Trotz, weitreichende Ausstrahlungskraft erzeugen ... Doch mit einer arbeitspolitischen Utopie alleine wäre nicht viel gewonnen. Vielmehr müsste sie im Kontext eines neuen arbeitspolitischen Humanisierungsprojektes wirken, die an die Traditionslinie der ›Humanisierung der Arbeit‹-Projekte der 70er und 80er Jahre anknüpfen könnte.« (Pickshaus/Urban). Das Projekt Gute Arbeit zielt darauf, sowohl die betriebliche Alltagsgestaltung von Arbeitsbedingungen erneut ins Zentrum zu rücken als auch die Qualität der Arbeit zu einem gesellschaftspolitischen Thema zu machen. Insofern geht es um die Re-Politisierung eines Handlungsfeldes.

Das Profil enthält dabei mehrere Dimensionen: Gute Arbeit ist zuallererst ein *Widerstandskonzept*. Es gilt, schlechter Arbeit Grenzen zu setzen und Widerstandslinien aufzubauen, um die Anpassungsspirale von Standards guter Arbeit nach unten zu stoppen. Dies bedeutet in erster Linie, ei-

nen Kampf gegen weitere Arbeitszeitverlängerung und die Ausweitung von prekären Jobs zu führen. Gute Arbeit ist darüber hinaus auch eine *Interventionschance*, um in zentralen Feldern der Gestaltung von Arbeitsbedingungen vor allem betriebspolitisch handlungsfähig zu werden und eigene Konzepte einzubringen. Gute Arbeit ist aber auch ein *Zukunftskonzept*, das in einer Situation der Defensive die Ansprüche und Interessen der Beschäftigten an guter Arbeit stärkt und ihre soziale Phantasie auch in einer Widerstandssituation freisetzen hilft. Es ist damit auch anschlussfähig für weitergehende Aspekte der Ökologie und → Demokratie in der Arbeit.

Von der Bundesregierung wird »Gute Arbeit« für das europäische Sozialmodell beansprucht, das im Rahmen des Lissabon-Prozesses nicht nur mehr, sondern auch bessere Arbeitsplätze gewährleisten soll, um Europa zum »wettbewerbsfähigsten ... Wirtschaftsraum der Welt« zu machen. Mittlerweile hat sich auch die SPD »gute Arbeit« für ihre Programmdebatte zu Eigen gemacht, ohne sich allerdings von den arbeitspolitischen Deregulierungen (Hartz-Gesetze) zu distanzieren, deren Ergebnisse allen Kriterien guter Arbeit widersprechen.

Gegenüber einer solchen wettbewerbspolitischen Vereinnahmung muss eine Initiative für eine gute Arbeit als »gegendentenzielles Projekt« verstanden und praktiziert werden. »Als ein Projekt, das vor allem die gesundheitlichen, sozialen und arbeitsinhalten Interessen der Beschäftigten zur Geltung bringt; und das aus den produktivitäts- und wettbewerbsfördernden Impulsen durchaus Bewegungsenergie bezieht, sie aber nicht zum zentralen Bewertungs- und Rechtfertigungskriterium erhebt.« (Pickshaus/Urban). Die Kernansprüche der Beschäftigten zu stärken und ihre Sicht auf die Qualität der gegenwärtigen Arbeitsbedingungen ins Blickfeld zu nehmen, ist Anliegen des ab 2007 jährlich repräsentativ erhobenen DGB-Indexes Gute Arbeit. Mit diesem neuen Instrument wird die Chance eröffnet, Arbeitspolitik als ein wichtiges Arbeitsfeld der gesamten Gewerkschaftsbewegung erneut zu etablieren ([www.dgb-index-gute-arbeit.de](http://www.dgb-index-gute-arbeit.de)).

Klaus Pickshaus

### Zum Weiterlesen

- IG Metall Projekt Gute Arbeit (Hrsg.) (2007): Handbuch »Gute Arbeit«, Hamburg.
- Pickshaus, Klaus/Urban, Hans-Jürgen (2002): Perspektiven gewerkschaftlicher Arbeitspolitik. Plädoyer für eine neue Humanisierungsoffensive, in: Gewerkschaftliche Monatshefte Heft 10/11, S. 631-639.
- Pickshaus, Klaus (2007): Gute Arbeit – Vom Projekt zum gewerkschaftlichen Arbeitsfeld? Versuch einer Zwischenbilanz, in: Peter, Gerd (Hrsg.), Grenzkonflikte der Arbeit, Hamburg 2007, S. 341-356.